Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1.
Louis Lösche,
Katharinenstr. 18 part. u. Königsplatz 7,
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 19,750.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 60 Mk.
mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unsl. Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif

Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 150. Montag den 30. Mai 1887. 81. Jahrgang.

Amtlicher Theil

Bekanntmachung.

Nachdem die Arbeiten der **Stadtvermessung** soweit vorgeschritten sind, daß mit der Detailaufnahme der einzelnen Stadttheile demnächst begonnen werden soll, empfehlen wir allen **Grundstücksbesitzern** der **Stadtflur Leipzig** hierdurch, in ihrem eigenen Interesse und zur Förderung der Stadtvermessungsarbeiten, ihre Grundstücke, soweit dieselben nicht durch Gebäude oder sonstiges Mauerwerk dauernd abgegrenzt sind, **schleunigst durch Grenzsteine zu markiren.**

Leipzig, am 26. Mai 1887.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Ib. 1872. Dr. Georgi. Eichorius.

Bekanntmachung.

Die Anlieferung von 200 gußeisernen **Wasserverschlußrohren** für Straßenrohrschleußen soll an einen Unternehmer in Accord vergeben werden.

Die Bedingungen für diese Lieferung liegen in unserer Tiefbau-Verwaltung, Rathhaus, II. Stockwerk, Zimmer Nr. 14, aus und können daselbst eingesehen resp. gegen Entrichtung der Gebühren entnommen werden.

Bezügliche Angebote sind versiegelt und mit der Aufschrift: **„Lieferung von gußeisernen Wasserverschlußrohren"** versehen ebendaselbst und zwar bis zum 18. Juni laufenden Jahres Nachmittags 5 Uhr einzureichen. Der Rath behält sich die Auswahl unter den Bietern, sowie die Ablehnung aller Gebote vor.

Leipzig, am 27. Mai 1887.

Des Raths der Stadt Leipzig
Straßenbau-Deputation.

Ia 1901.

Bekanntmachung.

Zum Zwecke der Fortsetzung der Gasrohrlegungsarbeiten in **der Querstraße**

wird dieselbe

von Mittwoch, den 1. Juni ds. Js. ab

auf der Strecke von der Dörrien- und Gellertstraße bis zur Schützenstraße

für den gesammten Fahrverkehr

gesperrt.

Leipzig, am 25. Mai 1887.

Der Rath der Stadt Leipzig.

IX. 3509. Dr. Georgi. Hennig.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf unsere, die am 17. März d. J. erfolgte **Versteigerung** von **Bauplätzen des Baublocks I. des ehemaligen fiscalischen Holzhofs und Kohlenbahnhofs** betreffende Bekanntmachung vom 28. dss. Mon. machen wir noch weiter bekannt, daß der mitversteigerte **Bauplatz Nr. 16** dem **Höchstbieter zugeschlagen** worden ist, und **entlassen** die **übrigen Bieter** auf denselben in Gemäßheit der Versteigerungsbedingungen hiermit **ihrer Gebote.**

Leipzig, den 27. Mai 1887.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Ia 2876. Dr. Georgi. Cerutti.

Bekanntmachung.

Die Fußwegherstellungen in der Querstraße, der Bayerschen Straße und in der Straße an der neuen Börse sind vergeben und werden die unberücksichtigt gebliebenen Herren Bewerber deshalb hierdurch ihrer Offerten entbunden.

Leipzig, den 21. Mai 1887.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Ib. 1779. / 651. Dr. Georgi. Eichorius.

Mühlengrundstücks-Verkauf.

Erbtheilungshalber sollen die zum Nachlasse des verstorbenen Herrn Ephraim Emil **Worm** in Rottwerndorf gehörigen, auf Fol. 1, 2 und 31 des Grundbuchs für Rottwerndorf eingetragenen **Mehl-, Oel- und Schneidemühlengrundstücke** mit **Feld, Wiese** und **Garten** und der vorhandenen **Mühleneinrichtung** und **Wasserkraft,** zusammen ein Areal von 2 Acf. 6.0 Nr — 3 Acker 215 □R. umfassend und durch Sachverständige auf 49,362 ℳ gewürdert, mit dem auf ca. 5000 ℳ gewürderten **Inventar** aus freier Hand verkauft werden. Zur Uebernahme der Grundstücke sind 20,000 bis 24,000 ℳ baar erforderlich. Es wird dies mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß Kaufanerbieten sowohl im Nachlaßgrundstücke als auch bei unterzeichneter Nachlaßbehörde angenommen werden, bei welcher auch die Verkaufsbedingungen eingesehen werden können. Reflectanten erhalten gegen portofreie Einsendung von 2 ℳ 20 ₰ einfache Abschrift des Taxations- und Taxationsprotokolles.

Pirna, am 26. Mai 1887.

Königliches Amtsgericht.
Richter. Flössel.

Nichtamtlicher Theil.

Leipzig, 30. Mai 1887.

* Der auf Deutschland bezügliche Theil der jüngsten Allocution des Papstes lautet nach einer Uebersetzung der „Germania":

Wir wollen die heutigen Ernennungen zur Ergänzung der Reihen der Bischöfe und unseres erhabenen Collegs nicht eher vollziehen, als bis Wir besonders über eine Angelegenheit etwas gesagt haben, über die ihr zwar schon genügend unterrichtet sein müßtet, dennoch aber, wie Wir glauben, gern an diesem Orte und aus Unserem Munde selbst vernehmen werdet, weil sie von mehr als gewöhnlicher Bedeutung ist. Wir meinen naturgemäß Das, was in jüngster Zeit zur Hebung der Sache der katholischen Kirche in Preußen geschehen ist. Deshalb ist, Dank der Hilfe Gottes, eine langwierige und mühevolle Aufgabe, der Wir Uns mit ganzer Seele widmeten; und indem Wir jede Erwägung, die von geringerem Werthe zu sein schien, bei Seite stellten, war das Heil der Seelen für Uns, wie es sein mußte, oberstes Gesetz. Denn es ist euch nicht unbekannt, wie die Dinge schon viele Jahre hindurch lagen; oft habt ihr in großer Kümmernis mit Uns darüber geklagt, daß die Kirchen ohne Bischöfe und die Pfarreien ohne Pfarrer blieben; ferner habt ihr mit Uns geklagt über die Schmälerung der Freiheit der öffentlichen Religionsübung, über das Verbot der geistlichen Seminare und über den nothwendig daraus hervorgehenden Mangel an Priestern, der so groß wurde, daß oft viele von Unseren Gläubigen Niemand hatten zur Befriedigung der gottesdienstlichen Bedürfnisse und zur Verwaltung des Bußsacramentes. — Die Größe dieser Uebel beängstigte Uns um so mehr, da Wir allein dieselben nicht abstellen und auch nicht leichter machen konnten, zumal Unsere Gewalt in vielfacher Weise unterbunden war. Darüber also, von wo Wir wußten, schickten wir Uns an, Abhilfe zu verlangen: und Wir thaten dies mit um so größerer Zuversicht, weil Wir wußten, daß Unsere Bemühung, außer von den Bischöfen, aufrichtig und nachdrücklich unterstützt werde von den Katholiken aus dem Parlamente, jenen Männern, welche sich als die standhaftesten Vertreter der besten Sache erwiesen haben, und aus deren nachdrücklicher Beharrlichkeit und Eintracht die Kirche nicht geringe Vortheile gezogen hat und noch gleiche Vortheile für die Zukunft erhofft. Für Unsere Bereitwilligkeit und Unsere Hoffnung war denn aber auch der Umstand von nicht geringer Wichtigkeit, daß Wir in unzweifelhafter Weise erkannt hatten, daß der Hr. Majestät dem deutschen Kaiser und ebenso der seinen Staatsministern billige Friedensvorschläge Anklang finden. In der That wurde bald die Wegräumung der größeren Unzuträglichkeiten erstrebt, dann kam man Schritt für Schritt auf verschiedenerlei Bedingungen überein, und jüngst wurden dann durch ein neues Gesetz, wie ihr wißt, die Bestimmungen der früheren Gesetze theils gänzlich aufgehoben, theils sehr gemildert; sicher ist jenem erbitterten Kampfe, welcher die Kirche schädigte und dem Staate hinreichte nützte, ein Ziel gesetzt. Daß dies auf dem Wege dieser Acte und mit Hilfe unserer guten Rathschläge endlich vollbracht ist, freut Uns, und darum sagen Wir Gott, dem Tröster und Schirmer seiner Kirche, besonderen Dank. — Wenn noch eine Anzahl Puncte übrig bleiben, hinsichtlich deren die Katholiken nicht ohne Grund Wünsche hegen, so muß man sich erinnern, daß Mehreres und weit Größeres Wir erreicht haben. Dahin gehört an erste Stelle, daß man in Preußen anerkannt hat, die Gewalt des römischen Pontifex in der Regierung der katholischen Kirche als eine ausländische Macht zu betrachten, und daß dafür gesorgt ist, daß sie fürder ohne Behinderung ausgeübt werden kann. Für nicht minder wichtig werdet ihr es halten, ehrwürdige Brüder, daß den Bischöfen in der Regierung ihrer Diöcesen die Freiheit zurückgegeben wurde, daß die Klerikalseminare wieder hergestellt sind und mehreren religiösen Orden das Recht zur Rückkehr in die Heimath und die alten Gerechtsame wiedergegeben wurde. Was die noch übrigen Puncte betrifft, so werden wir keineswegs in dem Laufe unserer Berathungen eine Zögerung eintreten lassen; und nach Erkenntnis des guten Willens des erhabenen Monarchen und ebenso der Gesinnung seiner Minister ist sicherlich Grund vorhanden, worum Wir wünschen, daß an dem Erreichten die deutschen Katholiken sich aufrichten und stärken. Denn Wir hegen nicht den geringsten Zweifel, daß noch Besseres erreicht werden wird.

Es dürfte ferner auch angebracht sein, auf die übrigen Theile Deutschlands den Blick zu werfen; denn wir dürfen ohne Verzeihlichkeit erwarten, daß nach anderswo als innerhalb der Grenzen Preußens gerechten Anschauungen gegenüber der katholischen Religion sich geltend machen. Diese Hoffnung wird vermehrt durch die jüngst vom Großherzog von Hessen-Darmstadt Uns zu erkennen gegebene Geneigtheit. Der Großherzog hat gerade in diesen Tagen einen Gesandten an Uns geschickt in Angelegenheit den Abänderungen der Gesetze seines Landes in einer der Freiheit der Kirche entsprechenden Weise. Wie sehr Uns das lieb und nach Wunsch ist, brauchen Wir kaum zu sagen, da Wir nichts so heiß ersehnen, als daß Uns mit Gottes Gnade so viel Raum zum Leben und so viel Freiheit für Unsere Thätigkeit gewährt werde, daß Wir endlich in ganz Deutschland die katholischen Angelegenheiten geordnet und die Kirche furchtlos in dem Besitze ihres Rechtes und unter dem Schutze der Gesetze zu segensreicher Entfaltung ihrer Kräfte anstandslos verschreiten sehen können.

* Auf Grund des Bundesrathsbeschlusses vom 20. Mai d. J. ist die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes über Spremberg, den Gemeindebezirk Slamen und den Gutsbezirk Heinrichsfeld für ein weiteres Jahr vom 24. Mai d. J. bis zum 23. Mai 1888 verfügt worden. Diese Anordnungen erweisen sich, wie in der dem Reichstage zugegangenen Rechtfertigung auseinandergesetzt wird, aus folgenden Gründen als nothwendig:

„In den Fällständen, welche die im vorigen Jahre getroffenen Anordnungen veranlaßt haben, ist eine Wendung zum Besseren nicht eingetreten. Fortgesetzt hat der Züricher „Socialdemokrat" in den vorgenannten Ortschaften einen festen Abonnentenkreis. Auch werden andere verbotene Druckschriften viel gelesen. Mehrere entschiedene und energievolle Agitatoren treiben ihr Werk und werden hierbei von Zeit zu Zeit, wie vor den letzten Reichstagswahlen, von auswärts durch namhafte Parteiführer unterstützt. Zu Parteidemonstrationen gaben die Begräbnisse von Genossen und die Aborte eines beschäftigungslosen und durch Parteibeiträge für seinen Unterhalt unterstützten Agitators, welchem der fernere dortige Aufenthalt auf Grund des §. 28 a. a. O. versagt worden war, Veranlassung. Nach den im November v. J. gegen die an den Excessen in Spremberg am 30. April und 1. Mai v. J. Betheiligten ergangenen Erkenntnissen der Strafkammer des Landgerichts zu Kottbus und des dortigen Schwurgerichts, mittelst welcher 45 Personen wegen Landfriedensbruchs, Widerstands gegen die Staatsgewalt, Aufruhrs, Auflaufs und vorsätzlicher Körperverletzung zu theils empfindlichen Gefängnißstrafen verurtheilt sind, ist gerichtsseitig die Ueberzeugung gewonnen worden, daß der Boden für die Excesse durch die socialdemokratischen Agitationen, namentlich durch die Verbreitung von Druckschriften, wie des „Socialdemokrat", vorbereitet worden ist, daß die Excesse socialdemokratische, ja sogar anarchistische Färbung hatten, und daß der von der socialdemokratischen Partei in Spremberg gepflegte Geist der Unordnung, der Auflehnung und Widersetzlichkeit gegen die bestehenden Gesetze die gegen die Organe der Obrigkeit und die Bürgerschaft begangenen Gewaltthätigkeiten mittelbar verursacht haben. Die Neigung der Arbeiterbevölkerung zu Gewaltthätigkeiten ist auch in neuerer Zeit an den Tag getreten. In Angst und Unruhe wurde die Bürgerschaft durch Brand- und Drohbriefe versetzt. Als am 16. September vorigen Jahres eine Scheune in Brand gesteckt wurde, fand man an derselben die Aufschrift: „Hoch lebe die Socialdemokratie". Die Nummer des „Socialdemokrat", welche aufhetzende Artikel gegen die in den vorgedachten Untersuchungen als Zeugen vernommenen Beamten enthielt, wurde mehrfach auf dem Straßenpflaster gefunden. Nach alledem war nicht zu bezweifeln, daß die socialdemokratische Bewegung in Spremberg nicht allein auf den Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung gerichtete Bestrebungen in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise weiter an den Tag legt, sondern daß sie auch ihren gewaltthätigen Charakter behalten hat, so daß die Stadt noch jetzt mit Gefahr für die öffentliche Sicherheit bedroht ist. Für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung sind daher die allgemeinen gesetzlichen Befugnisse der Behörden nicht hinreichend. Bedurfte es hiernach erneuerter Ausnahmemaßregeln, so lag doch keine Veranlassung vor, über die auf Grund des §. 28, Nr. 1 und 3 a. a. O. bisher erlassenen Anordnungen noch hinauszugehen. Der Bezirk für die Ausnahmemaßnahmen hat sich bewährt und war daher beizubehalten."

* Aus Kiel, 27. Mai, wird der „Vossischen Zeitung" geschrieben:

Es scheint sich zu bestätigen, daß Prinz Ludwig von Bayern eine längere Seefahrt auf einem deutschen Kriegsschiffe zu machen gedenkt. Dagegen ist nicht anzunehmen, daß eigens zu diesem Zweck ein Fahrzeug in Dienst gestellt werden wird. Vor einigen Wochen wurde allerdings an der Instandsetzung der kaiserlichen Hohenzollern-Yacht sehr eifrig gearbeitet und der Gedanke würde nahe gelegen haben, daß sie dem Prinzen Ludwig zur Verfügung gestellt sei, wenn nicht inzwischen die Arbeiten sistirt und die Versetzung der Yacht in die zweite Reserve angeordnet wäre. Es befindet sich ja auch eine so große Zahl von Schiffen in Dienst, daß, wenn Prinz Ludwig nur den Gewässern einen Besuch abzustatten gedenkt, eine neue Indienststellung unnöthig wäre; aber auch wenn der Besuch auf Norwegen, Schweden, England, Schottland ausgedehnt werden sollte, würde das Cadettenschulschiff, die Segelfregatte „Niobe", Commandant Capitain z. S. Aschenborn, zur Verfügung stehen, welches sich gerade zu einer Reise nach den wichtigsten Häfen der obengenannten Länder rüstet. In der Marine wird es mit Freude begrüßt werden, wenn der muthmaßliche Erbe des bayerischen Thrones dem maritimen Leben näher tritt, eine Gepflogenheit, die Prinzen Ludwig wird im Süden das Interesse an dem nationalen Institut unserer Flotte noch mehr kräftigen und dadurch ihr selbst neue Kräfte aus dem Süden zuführen. Es ist übrigens bei dieser Gelegenheit wohl daran zu erinnern, daß Prinz Friedrich Karl es liebte, seine Sommerfahrten mit der „Niobe" zu machen, und in der That, wenn man den Reiz des Seemannslebens ganz kennen lernen will, so muß man auf den Dampf verzichten. Nur der Wind ist es, welcher die alte, aber noch immer feste Holzfregatte in Bewegung setzt und wenn sie, wie heute Vormittag, mit schwellenden Segeln dahinzieht, sieht sie viel majestätischer aus, als ein Panzerkoloß. Von ihrer ersten längeren Kreuzfahrt in der Ostsee heimkehrend, lief die „Niobe" gegen 9 Uhr ein und begrüßte die Flagge des neuen Stationschefs auf der „Hansa". — Der Bau einer Corvette als Ersatz für die „Elisabeth", der im Jahre 1885 auf den Werften des „Vulkan" bei Stettin begonnen wurde, ist so gefördert, daß der Stapellauf des Schiffes bereits im Juli d. J. erfolgen kann, so daß das Schiff, wie gehofft, wohl bereits im Sommer 1888 zur Verfügung stehen wird. Das Schiff wird als „geschützter Kreuzer" von großer Geschwindigkeit gebaut werden. Die Kosten sind auf 4½ Millionen veranschlagt.

* Die vor zwei Jahren gegründete „Historische Gesellschaft für die Provinz Posen", welche für die Deutschen dieses Landes von nicht geringer Bedeutung ist, hat sich als durchaus lebensfähig erwiesen und erfreut sich nach wie vor eines steten Wachsthums. Die Zahl der Mitglieder ist bereits auf 534 gestiegen; besonders erfreulich ist die Thatsache, daß die Gesellschaft auch außerhalb der Provinz Posen Anklang und Unterstützung gefunden hat. Bereits hat der Verein zwei stattliche Bände der „Zeitschrift" herausgegeben und darin eine Reihe werthvoller und interessanter Abhandlungen veröffentlicht. Aus dem vor Kurzem zum Abschluß gekommenen 2. Bande seien nur hervorgehoben: „Volkssagen und Erzählungen aus der Provinz Posen" von O. Knoop; „Zur Geschichte von Altböschen, der Residenz der Wiesener Aebte" von A. Pick; „Ein venetianischer Gesandtschaftsbericht aus dem 16. Jahrhundert über das Königreich Polen" von R. Hassencamp; „Aus südpreußischer Zeit" von M. Beheim-Schwarzbach; „Die Chronik der Stadtschreiber von Posen" von A. Warschauer und „Eine schwedische Relation über die Schlacht von Warschau" von Professor Dr. Arndt in Leipzig. Außer den größeren Abhandlungen enthält der 2. Band noch 22 kleinere Mittheilungen und Fundberichte, sowie die Kritiken über 34 Werke und Broschüren, welche auf die Provinz Posen Bezug haben, und endlich 22 Sitzungsberichte. Den Polen ist die „Historische Gesellschaft" ein sehr unwillkommener Verein, weil derselbe ein festes Band um die deutsche Intelligenz der Provinz Posen schlingt und den Bestrebungen der Polen, das numerisch schwächere deutsche Element nach und nach zu verdrängen, nach Kräften entgegenarbeitet.

* Der vor einigen Monaten in Olmütz errichtete „Bund der Deutschen Nordmährens", welcher die Deutschen in den nördlichen Bezirken des Kronlandes zu einem großen Ganzen zu vereinigen gedenkt und überall dort werkthätige Hilfe leisten will, wo deutsches Volksthum in Gefahr ist, flawisirt zu werden, ist in raschem Aufschwunge begriffen. Bereits haben sich 32 Zweigvereine gebildet und Tausende von Mitgliedern bereit erklärt, die Aufgaben des Bundes fördern zu helfen. Die Arbeit des Bundes wird vor allem darin bestehen, in deutschen Orten die czechischen Arbeitskräfte durch deutsche Lehrlinge, Gesellen und Dienstboten zu verdrängen, deutsche Spar- und Vorschußvereine zu errichten, damit der deutsche Landmann und Gewerbetreibende nicht mehr von czechischen Geldinstituten abhängig sei, in zahlreichen Orten deutsche Bibliotheken aufzustellen und unter die deutsche Bauernbevölkerung gute, von echt deutschem Geiste durchdrungene Schriften zu vertheilen, endlich auch deutsche gewerbliche Fachschulen zu errichten! Das Programm ist dem des deutschen Böhmerwaldbundes nachgebildet; wie dieser außerordentlich segensreich schon für den Südwesten Böhmens gewirkt hat, so wird sich auch die Arbeit des Olmützer Vereins im Norden Mährens im Laufe der nächsten Jahre als überaus wohlthätig für die dortige zum Theil schon zurückgedrängte deutsche Bevölkerung erweisen.

* Vor einigen Tagen wurde in den Räumen des Wiener Rathhauses eine Feier zu Ehren des in der Geschichte der österreichischen Hauptstadt mit Ehren genannten Bürgermeisters Liebenberg veranstaltet. Der Wiener Männergesangverein sollte dabei auch das Kalliwoda'sche „Deutsche Lied" zum Vortrag bringen, eine Composition, welche sich seit der Verfehmungs-Aera der ausgeprägtesten Abneigung aller nicht-deutschen Nationalitäten Oesterreichs erfreut, obwohl dasselbe aller politischen Anspielungen bar ist. Trotz erfolgter Ankündigung unterblieb der Vortrag, was in der Versammlung viel böses Blut machte. Der Abgeordnete Fux hat die Episode nun zum Gegenstande einer Interpellation an den Minister des Innern gemacht, in deren Begründung er ausführt, es sei, da durchaus nicht vorauszusetzen sei, daß das Festcomité aus eigenem Antriebe das von ihm selbst aufgestellte Programm im letzten Augenblicke abgeändert habe, die Vermuthung gerechtfertigt, daß die Absagung des „Deutschen Liedes" in Folge behördlichen Einspruchs unterblieben müsse. Hieran knüpft der Interpellant folgende Fragen: Welche Gründe hatte die Behörde zu diesem Verbote? Gedenkt der Minister, die untergeordneten Behörden anzuweisen, dergleichen tactlose und die Empfindungen der deutschen Bevölkerung beleidigende Einmischungen zu unterlassen? Es ist kaum anzunehmen, daß eine Antwort erfolgen wird.

* Kürzlich sind die officiellen statistischen Tabellen des Königreichs Serbien für das Jahr 1886 publicirt worden. Folgende Daten aus denselben dürften Interesse erregen: Das Königreich zählte im abgelaufenen Jahre 645 politische Gemeinden, die sich auf 3165 Dörfer und 69 Städte vertheilen. Kirchen gab es 542, Häuser 298,857; unter diesen gehören 774 dem Staate, 205 den Kreisen und Bezirken, während 1078 Eigenthum der Gemeinden bilden. Die Gesammtbevölkerung des Königreiches betrug im Vorjahre 1,937,172 Seelen. Steuerzahlende Bürger zählte Serbien 454,034. Die Zahl der Beamten betrug 2393, die der Curatgeistlichen 976, während die Klostergeistlichen nur die Ziffer von 94 ℳ aufwiesen. (Nonnen giebt es in Serbien nicht.) Volksschulen besaß das Königreich 841, von denen 110 der Mädchenbildung gewidmet waren. In sämmtlichen Schulen waren 865 Lehrer und 408 Lehrerinnen thätig. Die Zahl der Schüler betrug 47,800, jene der Schülerinnen 8155. Die Gesammtzahl der Geschäftslokale erreichte die Ziffer von 13,534. An Hotels, Einkehr- und Kaffeehäusern gab es 2738. Endlich besaß das Land 25 verschiedene Badeorte. Aus der Criminalstatistik mögen folgende Daten hervorgehoben werden: Im Ganzen wurden 4071 Individuen den Strafgerichten überwiesen, und zwar waren 1374 Individuen wegen verschiedener Verbrechen, dagegen 2696 wegen bloßer Vergehen angeklagt worden.

Universität.

Leipzig, 30. Mai. Heute wurde das 50jährige Doctor- und Magister-Jubiläum eines langjährigen Dieners der Kirche, Diakonus emerit. Dr. phil. **Wilhelm Adolph Lampadius**, begangen.

Der würdige Jubilar ist ein geborener Freiberger. Sein Vater war der berühmte Professor der Hüttenkunde und Chemie an der Freiberger Bergakademie, der Entdecker des Schwefelkalkspaths (Schwefelkohlenstoffes), **Wilhelm August Lampadius**, der von 1796 bis 1842 in Freiberg wirkte. Der Sohn sollte ursprünglich auch die Montanwissenschaft studiren, war auch bereits Student der Bergakademie, als er sich entschloß, zur Theologie überzugehen. Diese Wissenschaft studirte er denn auch von 1831 an in Leipzig, namentlich unter Niedner, dann in Berlin, besonders unter Heinrich Steffens. Im Jahre 1835 machte er hier sein theologisches Examen, darauf wurde er zunächst Hauslehrer in der Marx'schen Familie. Ein paar Jahre später kam er als Katechet an die Petrikirche, nach weiteren drei Jahren erhielt er auch eine Lehrerstelle an der ersten Bürgerschule unter Director Dr. Karl Vogel. Im Jahre 1843 sehen wir ihn als Subdiakonus an der Neukirche. Acht Jahre blieb er in dieser Stellung zu genannter Parochie, dann wurde ihm ein anderes Subdiakonat, und zwar an der Nicolaikirche, übertragen. Letztgenannter Kirche widmete er bis vor wenigen Jahren seine seelsorgerische und lehrende Thätigkeit, also in einem mehrere Jahrzehnte in sich begreifenden Zeitraume.

Außer seiner Berufsthätigkeit als Geistlicher entwickelte er in künstlerischen Kreisen und als Schriftsteller eine gewisse Vielseitigkeit. Man hat von ihm eine lange Reihe von Schriften, unter denen seine kurz nach Mendelssohn's Tode erschienene Monographie über diesen großen Meister, neu bearbeitet 1886 unter dem Titel „Felix Mendelssohn-Bartholdy. Gesammtbild seines Lebens und Wirkens" (nahezu 400 Seiten) die bekannteste sein dürfte. Außer diesen selbstständigen Arbeiten gab er auch Uebersetzungen theologischer und philosophischer Schriften heraus und trug zu der von Georg Wigand 1836/37 veranstalteten Shakespeare-Ausgabe, Uebersetzungen in Versen, bei („Antonius und Kleopatra", „Wintermärchen"). Dr. Lampadius hatte auch dem Kreise Robert Schumann's seiner Zeit näher gestanden. In F. Gustav Jansen's Buche „Die Davidsbündler. Aus Robert Schumann's Sturm- und Drangperiode" wird sein Name genannt. Als der junge Davidsbündler Ludwig Schunke am 10. December 1834 begraben ward, sprach stud. theol. Lampadius ein ergreifendes Gedicht. Jansen führt Letzteren auch unter Robert Schumann's Tafelrunde im „Kaffeebaum" auf.

Selbst der periodischen Presse, zunächst der theologischen Fachpresse, dann auch der schöngeschichtlichen Presse widmete Lampadius seine rege Mitarbeiterschaft. Wir nennen nur die „Illustrirte Zeitung", das „Morgenblatt", die „Deutsche Allgemeine Zeitung", die „Signale". Als Alpenfreund hat er frische Reiseskizzen veröffentlicht.

Bei seinem Jubiläum kamen auch Glückwünsche aus der Vaterstadt Freiberg. Professor Dr. Richter, Director der Bergakademie, gratulirte Namens der dortigen alma mater, Rector Dr. Franke Namens des Gymnasiums, und der Bürgermeister Beutler Namens des Stadtraths.

Den eigentlichen Verlauf der Feier behalten wir uns für eine spätere Mittheilung vor. Dr. Whistling.

Musik.

Neues Theater.

Leipzig, 29. Mai. Leider hat ein böser Zufall die Erwartungen zu nichte gemacht, die man allgemein auf die Darstellung des „Masaniello" (in Auber's bekannter Oper „Die Stumme von Portici") durch den geschätzten Gast Herrn Kammersänger Niese gesetzt hatte. Gleich von vornherein war eine Indisposition wahrzunehmen und als nach dem dritten Acte der Regisseur an der Rampe erschien, wußte man den Inhalt seiner Botschaft, noch bevor sie ausgesprochen war. Die Zeichen des Bedauerns, welcher dieser Ankündigung folgten, mögen dem Sänger bewiesen, daß man große Erwartungen auf seinen Masaniello gesetzt hatte. Hoffentlich erfüllt er dieselben bei einem nächsten Gastspiele. Sehr schön sang Frau Baumann die Rolle der „Elvira" namentlich in den Solopartien, die Coloratur war glänzend und das Organ von sympathischem Klang. Herr Grengg gab seinem Mordgesellen „Pietro" ein furchtbares Gepräge, entsprechend der unheimlichen Rolle, welche Pietro in der Oper zu spielen hat. Von den übrigen männlichen Darstellern hatten nur die Herren Hedmondt und Köhler Gelegenheit, sich hervorzuthun. Die merkwürdige stumme Rolle der Fenella lag in den Händen des Fräulein Fiebig und zwar künstlerisch wohl geborgen. Vielleicht spielt Frl. Fiebig etwas zu aufgeregt, mindestens erschien die Grenze des Schönen manchmal dort gestreift, aber die aufgezeichnete Mimik und die sehr entsprechenden Gesten lassen den Wunsch berechtigt erscheinen, auch fernerhin die Rolle der Darstellung der talentvollen Dame anvertraut zu sehen. Sehr schön sang der Chor und die Verdienste unseres sehr intelligenten Capellmeisters Herrn Mahler traten wieder einmal leuchtend hervor. Besonderen Beifall errang sich auch das Ballet, dessen Arrangement zeigte, daß Herr Golinelli weit ab vom Wege des Herkömmlichen versucht, den Balletscenen eine dem Sinne der Handlung angemessene Fassung zu geben. Ausgezeichnet wirkte die graziöse Leistung unserer Solotänzerin Fr. Dönges. M. Krause.

nF. Leipzig, 29. Mai. Die ungarische Zigeunercapelle hat sich durch eine öffentliche Generalprobe, die am heutigen Tage im Panorama-Garten unter Leitung ihres Directors Primas Benczy Gyula stattfand, in überaus günstiger Weise eingeführt. Die Leistungen dieser Zigeunercapelle überragen jene anderer ungarischer Capellen, die wir bisher zu hören Gelegenheit hatten, um ein Bedeutendes; sie sind von künstlerischem Ernste getragen und zeigen ein echt künstlerisches Gepräge. Jener eigenartige Zauber, den wir mit dem Begriff Zigeuner verbinden, wenn wir an die außerordentlichen musikalischen Fähigkeiten jenes sonderbaren heimathlosen Volksstammes denken, dem die Musik eine Heimath geworden ist, jener fremdartige Hauch, den Lenau in seinen Zigeunerliedern festzubannen mit Glück bemüht ist, durchduftet auch die Musik unserer Zigeunercapelle — wir verspüren einen eigenartigen Geist selbst in jenen nichtmagyarischen, also modernen Musikstücken, die unseren Ohren wohlvertraut geworden sind. So klingt ein Walzer von Strauß, von einer Zigeunercapelle gespielt, ganz anders, als wir